

## Was muss ein Christ wissen?

Kirchlicher Unterricht, egal, wer ihn betreibt, hat zum Ziel, Wissen zu vermitteln. Kinder, Jugendliche, Erwachsene sollen schon deshalb etwas über ihren „Glauben“ wissen, damit sie jedem, der sie fragt, Auskunft geben können. Das bedeutet, dass sie etwas lernen müssen, dass sie ihren Verstand gebrauchen und ihre eigenen Erfahrungen zur Sprache bringen können. Und das müssen sie in einer Weise tun können, die für andere leicht verständlich ist. In einer Art Geheimsprache kann man sich mit Uneingeweihten nicht verständigen. Und:

Nur das, was ich selber verstanden habe, kann ich anderen erklären.

Nun ist die Geschichte der Kirchen voller Bilder und Begriffe, die ein normaler Mensch, ein nicht speziell ausgebildeter Theologe, nicht mehr versteht und verstehen kann. Das liegt vor allem daran, dass sich das Welt-, Lebens- und Menschenverständnis seit der Zeit, in der Jesus lebte (seit 2000 Jahren), sehr stark verändert hat. Zudem ist in der Zwischenzeit viel hinzugefügt und verändert worden. Wir denken auf der Grundlage eines wissenschaftlich begründeten Weltbildes und nutzen seine Methoden.

Das war früher völlig anders. Da drehte sich der Himmel noch um die Erde, der Schöpfergott hatte die Millionen Arten des Lebens so in die Welt gesetzt, wie wir sie heute vorfinden, es gab kein Wissen über die Dinge, die wir nur im Elektronenmikroskop erkennen können, heilmedizinische Kenntnisse waren sehr gering, Krankheiten wurden oft als „Gottesstrafe“ verstanden, niemand wusste, wie Seuchen (z.B. die Pest) zu vermeiden und zu bekämpfen waren, technische Erfindungen waren nicht zahlreich, das Pferd das schnellste Fortbewegungsmittel usw.

Heute haben wir umfangreiches Wissen vom Kindergarten an über die Schule vermittelt bekommen. Und wer in dieser Zeit mit den Kirchen in Berührung kommt, sollte verstehen, wovon da die Rede ist und warum sich Menschen in ihnen treffen, Gottesdienste feiern und sich wohlfühlen.

Viele von uns haben gelernt, es käme in der Kirche auf den „Glauben“ an. Deshalb werden sie oft von Nichtchristen auch „Gläubige“ genannt. Dabei ist nicht klar, was unter „Glauben“ verstanden wird. Ist es etwas, was man für richtig oder für wahr hält? Heißt „glauben“, eine bestimmte Meinung haben? Irrtum! Was aber dann?

„Glauben“ in den Kirchen heißt: Wir glauben Gott, wir glauben Jesus und vertrauen ihnen. Darum unsere Frage an die anderen: „Wem glaubt Ihr denn? Worauf verlasst Ihr Euch?“

In den Kirchen gibt es „Glaubensbekenntnisse“. Die beiden bekanntesten sind schon ca. 1400 – 1650 Jahre alt und enthalten darum Formulierungen, die wir nie verwenden würden. Sie entsprechen nur der damaligen Einsicht und dem Verständnis jener Zeit. Deshalb nützen sie uns nichts, wenn uns andere nach unserem Glauben fragen. Es gibt deswegen auch mehrere neue Glaubensbekenntnisse in moderner Sprache.

Worüber aber sollten wir Auskunft geben können? Hier 10 Beispiele:

1. Wir sollten von Jesus erzählen, der sich etwa im 30. Lebensjahr taufen ließ und von da an so lebte, wie Gott es von uns allen will. Er war für andere da, besonders für die, die sonst in der Gesellschaft wenig galten oder sogar ausgeschlossen wurden. Weil dadurch die Herrschenden, die Priester, kritisiert wurden und Angst um ihre berufliche Zukunft bekamen (weil Opfer im Tempel nicht mehr gebraucht wurden), ließen sie Jesus festnehmen und von der römischen Militärmacht hinrichten (kreuzigen).

2. Woher wusste Jesus, was Gott will? Aus seiner Bibel, besonders von den Propheten. Er hatte gelernt: Gott will keine Opfer! Gott ist für alle da, hat alle lieb, sortiert niemanden aus. Und: Gott zeigt uns den Weg, den wir gehen können (10 Wegweisungen).

3. Diese Tatsache braucht Botschafter, weswegen Jesus Zeitgenossen beauftragt, diese Botschaft von der Liebe Gottes weiterzutragen. Das ist seit 2000 Jahren geschehen.

4. Jesus wird auch „Sohn Gottes“ genannt, nicht weil er von Gott „abstammt“, sondern weil er im letzten Jahr seines Lebens wie ein „Ebenbild“ Gottes wurde, der von Jesus auch „Papa“ (Aramäisch „ABBA“) genannt wurde. Er vertraute Gott und lebte wie ein „Sohn des unsichtbaren Vaters“.

5. Auch „Messias“ = „Christus“ (lat.) ist eine Bezeichnung für Jesus. Sie bedeutet: Gottes Bevollmächtigter.

6. Dass Jesus „auferweckt“ wurde, will sagen, dass Jesus von den damaligen Machthabern „nicht tot zu kriegen“ war und noch heute durch seinen „Geist“ und sein Beispiel viele Menschen in seinen Bann zieht. Bildhaft ausgedrückt: „Jesus lebt“.

7. „Geheimnisse“ gibt es nicht, allenfalls Zusammenhänge, die wir nicht verstehen (z.B. woher die Menschen überhaupt von Gott wissen).

8. Wenn Christen von „Sünde“ sprechen, dann ist damit alles gemeint, was uns von Gott trennt, z.B. alle unsere Begründungen, warum wir Gottes Wegweisungen nicht akzeptieren und nicht in unser alltägliches Leben umsetzen, warum wir ihm nicht glauben und andere Wege vorziehen.

9. Gottes „Wegweisungen“, oft leider „Gebote“ genannt, sind in Wirklichkeit „Regeln der Freiheit“ (2. Mose 20: „Ich habe dich aus der Sklaverei befreit. Darum ...“) und für uns Hilfen zu einem gelingenden Leben und Zusammenleben mit anderen Menschen.

10. Wenn Christen beten, wenden sie sich an Gott (ABBA), danken für alles Gute, das ihnen widerfährt, klagen auch, bitten für andere Menschen und darum, dass sie selber nicht aufhören, nach Gottes Willen in ihrem Leben zu fragen, seine Wegweisung (Hinweise) zu erkennen und dann auch zu tun.

Mehr muss niemand vom „Glauben“ wissen, um Gott und Jesus zu glauben und ihnen zu folgen.

(Uwe Dittmer, Potsdam)

# Was muss ein Christ wissen?